

Mt 16,13-20

«Du bist Petrus...»

Impulse für die Textarbeit

Franz Tóth



Schweizerisches
Katholisches
BIBELWERK



Inhalt

Text	2
Auslegung	3
Vertiefung	7
Anwendung	8
Fragen für Gespräch und Weiterdenken	10
Literatur	11
Zum Weiterlesen	12



Text

Mt 16,13-20

13 Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach: Für wen halten die Menschen den Menschensohn? 14 Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. 15 Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? 16 Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! 17 Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. 18 Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. 19 Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein. 20 Dann befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.



Auslegung

Hoch über dem Inneren des Petersdoms steht in monumentalen Lettern: «Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.» – «Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.» Kaum ein anderes Wort des Matthäusevangeliums hat eine vergleichbare kirchengeschichtliche Wirkung entfaltet. Für die katholische Kirche wurde Mt 16,18f zu einem Grundtext der besonderen Stellung des Petrus und später des Papstamtes. Seit der Reformation wurde besonders darüber gestritten, wer oder was mit dem «Fels» gemeint ist: Petrus selbst, sein Glaube, sein Bekenntnis oder Christus. Diese Wirkungsgeschichte prägt die Lektüre bis heute, darf aber nicht vorwegnehmen, was Matthäus selbst sagt.



Der Text ist in einem Punkt deutlicher, als die konfessionelle Kontroverse lange vermuten liess.

Jesus fragt die Jünger, für wen sie ihn halten. Petrus antwortet: «Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.» Darauf folgt ein zweites «Du bist»: «Du bist *Petros*, und auf dieser *petra* werde ich meine Kirche bauen.» Im Deutschen ist das Wortspiel kaum zu hören. *Petros* ist die männliche Namensform; *petra* ist das gewöhnliche griechische Wort für Fels. Aus den verschiedenen Endungen lässt sich kein Gegensatz zwischen einem kleinen Stein und einem mächtigen Felsen ableiten.

Hinzu kommt der aramäische Beiname Kepha. Er ist älter als das Matthäusevangelium; schon Paulus nennt Simon gewöhnlich in der griechischen Form Kephas – etwa in Gal 1,18 und in der alten Auferstehungsüberlieferung 1 Kor 15,5. Kepha kann Stein oder Fels bezeichnen. Die Bedeutung war im Aramäischen nicht so scharf getrennt, wie es spätere Kontroversen vorausgesetzt haben. Matthäus erfindet den Beinamen also nicht. Er deutet ihn: Simon Petrus ist das Felsenfundament, auf dem Christus seine Gemeinde baut. Der Bauherr bleibt Christus.

Bekenntnis, Offenbarung und Vollmacht

Matthäus hat die knappe markinische Formel «Du bist der Christus» um «der Sohn des lebendigen Gottes» erweitert. Für die Leserinnen und Leser ist die Gottessohnschaft Jesu längst vorbereitet: durch die Empfängnis aus dem Heiligen Geist, die Stimme bei der Taufe, die Versuchung in der Wüste und den Seewandel. Nach diesem hatten die Jünger bereits gemeinsam bekannt: «Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn» (14,33). Petrus spricht nun als Bekenntnis aus, was im Jüngerkreis gewachsen ist. Jesus führt diese Erkenntnis auf den Vater im Himmel zurück. Petrus wird zum Fels als der von Gott belehrte Bekenner und Zeuge.

Vers 19 beschreibt seine Aufgabe mit zwei weiteren Bildern. Die «Schlüssel des Himmelreichs» erinnern an Jes 22,22: Ein Verwalter erhält den Schlüssel des Hauses David und damit die Vollmacht, im Auftrag seines Herrn zu öffnen und zu schliessen. Das folgende Wort vom «Binden und Lösen» führt in die jüdische Welt der Schriftauslegung. Im rabbinisch breit belegten Sprachgebrauch konnten die entsprechenden aramäischen Verben «verbieten» und «erlauben» bedeuten.



Lehrende mussten entscheiden, was Gottes Weisung in einem konkreten Fall verlangt: Was gilt am Sabbat als verbotene Arbeit? Wie ist eine Reinheitsvorschrift anzuwenden? Wann bindet ein Gelübde? Daneben konnte «binden und lösen» auch bedeuten, einen Bann zu verhängen oder wieder aufzuheben.

In Mt 16 steht die Lehr- und Entscheidungsverantwortung im Vordergrund. Petrus soll die Botschaft Jesu so weitergeben und auslegen, dass sie das Leben der Gemeinde orientiert. Matthäus reserviert diese Vollmacht allerdings nicht für ihn allein. In Mt 18,18 wird das Binden und Lösen dem Jüngerkreis beziehungsweise der Gemeinde zugesprochen. Petrus ist also herausgehoben und zugleich bleibt er Teil der Gemeinschaft, deren Sprecher er ist.

Weg ins Leiden

Direkt nach dem Bekenntnis des Petrus setzt Matthäus neu an: «Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären: Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, er müsse getötet und am dritten Tag auferweckt werden.» (16,21). Petrus widerspricht. Er nimmt Jesus beiseite und erklärt: «Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!» Nun zeigt sich, welche Vorstellung er mit seinem Bekenntnis verbindet: Ein Messias, ein Sohn Gottes, kann doch unmöglich ins Leiden und Sterben gehen wollen.



Matthäus entfaltet im weiteren Verlauf des Evangeliums, was es bedeutet, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Beim Verhör fragt der Hohepriester mit fast denselben Worten wie Petrus: «Bist du der Christus, der Sohn Gottes?» (26,63). Unter dem Kreuz wird der Titel zum Spott: «Wenn du Gottes Sohn bist, steig herab vom Kreuz!» (27,40). Jesus könnte nach Matthäus seinen Vater um Legionen von Engeln bitten (26,53). Er tut es nicht. Er bleibt dem Willen des Vaters treu und geht den Weg bis zum Tod. Nach seinem Sterben lautet das Bekenntnis des Hauptmanns und seiner Leute: «Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!» (27,54).

Damit erhält der Gottessohntitel in der Passion ein Profil, das Petrus in Mt 16 noch nicht erfasst: Jesu Sohnschaft bewährt sich im Gehorsam gegenüber dem Vater bis in Leiden und Tod.

Petrus hat also Wesentliches erkannt. Was er noch lernen muss, betrifft die Konsequenz seines eigenen Bekenntnisses. Darum folgt auf die Seligpreisung die schärfste Zurechtweisung, die Petrus im Evangelium erfährt: «Tritt hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis» (16,23). Wenige Verse zuvor war er zum Fels erklärt worden; nun steht er Jesus im Weg. «Hinter mich» bezeichnet zugleich den Platz des Jüngers. Jesus geht voraus. Petrus soll folgen.



Vertiefung

Petrus im Matthäusevangelium

Mt 16 bündelt ein Petrusbild, das Matthäus auch an anderen Stellen zeichnet. Petrus ist der «Erste» der Zwölf (10,2), Sprecher der Jünger und Empfänger einer einzigartigen Verheissung. Zugleich verzichtet Matthäus darauf, ihn zu idealisieren. Seine Stärke und seine Schwäche werden an denselben Situationen sichtbar.

Das zeigt bereits die Erzählung vom Gang auf dem Wasser (14,28–31). Petrus bittet Jesus, ihn zu sich kommen zu lassen, und verlässt auf dessen Ruf tatsächlich das Boot. Sein Vertrauen setzt ihn in Bewegung. Als er den starken Wind wahrnimmt, gewinnt die Angst die Oberhand; er beginnt zu sinken und ruft um Hilfe. Jesus ergreift ihn und spricht von seinem «Kleinglauben». Gemeint ist kein fehlender Glaube. Petrus glaubt, wagt den Schritt und erlebt zugleich, wie rasch dieses Vertrauen unter dem Druck der Angst ins Wanken gerät.

In der Passionsgeschichte steigert Matthäus die Fallhöhe. Petrus versichert beim letzten Mahl: «Und wenn alle an dir Anstoss nehmen, ich niemals!» (26,33), später sogar, er sei bereit, mit Jesus zu sterben. Die Worte wirken nicht wie leere Prahlerei. Nach der Verhaftung folgt Petrus Jesus immerhin bis in den Hof des Hohenpriesters. Dort zerbricht sein Mut. Dreimal bestreitet er, Jesus zu kennen. Nach dem Hahnenschrei geht er hinaus und weint bitterlich.

So verbindet Matthäus die einmalige Stellung des Petrus mit Zügen, in denen sich Jüngerschaft überhaupt wiedererkennt. Petrus kann mutig glauben und ängstlich werden, treffend bekennen und falsch folgern, Treue versprechen und versagen. Seine Rolle hebt ihn aus dem Jüngerkreis heraus; sein Weg bindet ihn umso deutlicher an Jesus zurück. Am Ende steht er mit den anderen elf in Galiläa vor dem Auferstandenen und empfängt mit ihnen den Auftrag, alle Völker zu Jüngern zu machen (28,16–20).



Anwendung

Petrus hört etwas, das nicht in sein Bild passt. Ein Messias, ein Sohn Gottes, kann für ihn unmöglich ins Leiden und Sterben gehen wollen. Wenige Verse zuvor hat Jesus sein Bekenntnis gelobt. Jetzt wird ausgerechnet dieses Bekenntnis zur Herausforderung: Was bedeutet es eigentlich, Jesus für den Messias zu halten?

Solche Momente gehören zum Glauben. Eine vertraute Vorstellung von Gott trägt plötzlich nicht mehr. Eine Bibelstelle widersetzt sich der Auslegung, mit der man lange gut gelebt hat. Eine liturgische Form erscheint unaufgebbar. Ebenso entschieden kann die Überzeugung vertreten werden: Ohne diese Reform hat die Kirche keine Zukunft. Oder ein Katecheseprojekt, in das Jahre von Arbeit und Begeisterung geflossen sind, erreicht kaum noch jemanden. Je wichtiger uns etwas geworden ist, desto schneller fällt der Satz: Das kann doch nicht falsch sein.

Der Text aus Mt 16 wirft die Frage auf: Welche Überzeugung würde mich besonders treffen, wenn sie infrage gestellt würde?



Für Religionsunterricht und Katechese bietet die Petruszene einen anschaulichen Zugang zu diesen Fragen. Ausgangspunkt können Sätze sein, die zunächst jede und jeder für sich vervollständigt: «Kirche wäre für mich nicht mehr Kirche, wenn ...» – «Zu einem christlichen Glauben gehört unbedingt ...» – «Von Gott kann ich mir nicht vorstellen, dass ...». Die Antworten können dann mit einigen Fragen vertieft werden: Warum ist mir dieser Punkt so wichtig? Welche Erfahrungen stehen dahinter? Was würde für mich ins Wanken geraten, wenn es anders wäre? Erst danach wird Petrus' Protest in Mt 16,22 gelesen. So wird sichtbar, dass auch eine starke Glaubensüberzeugung der Prüfung ausgesetzt sein kann.



Fragen für Gespräch und Weiterdenken

1. Warum stellt Matthäus das Felswort und die scharfe Zurechtweisung des Petrus so eng nebeneinander?
2. Welches Profil gewinnt die Gottessohnschaft Jesu auf dem Weg in die Passion?
3. Was bedeutet es für die Vollmacht des Petrus, dass Jesus ihn wenige Verse später korrigiert?
4. Welche Glaubensüberzeugung würde mich besonders treffen, wenn sie infrage gestellt würde?
5. Wie gehe ich damit um, wenn etwas, das ich lange für richtig gehalten habe, plötzlich fraglich wird?



Literatur

- Klaus Berger, Evangelium unseres Herrn Jesus Christus: Meditationen zu den Sonntagsevangelien, Lesejahr A, Freiburg u.a. 2012.
- Walter Brueggemann u. a., Texts for Preaching: Year A. A Lectionary Commentary Based on the NRSV-Year A, Louisville 1995, zu Mt 15,21–28.
- W. D. Davies / Dale C. Allison Jr., A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel according to Saint Matthew, Vol. II: Matthew VIII–XVIII (ICC), Edinburgh 1991, zu Mt 16,13–20.
- Peter Dschulnigg, Petrus im Neuen Testament, Stuttgart 1996, besonders S. 32–67 zum Petrusbild des Matthäusevangeliums.
- Joachim Gnllka, Das Matthäusevangelium, II. Teil: Kommentar zu Kap. 14,1–28,20 (HThKNT I/2), Freiburg/Basel/Wien 1988, zu Mt 16,13–23.
- Martin Hengel, Der unterschätzte Petrus. Zwei Studien, Tübingen 2006, besonders «Petrus der Fels, Paulus und die Evangelientradition».
- Cynthia A. Jarvis / E. Elizabeth Johnson (Hg.), Feasting on the Gospels: Matthew, Bd. 2: Chapters 14–28, Louisville 2013, S. 32–36.
- Matthias Konradt, Das Evangelium nach Matthäus, NTD Teilband 1, 2. Aufl., Göttingen 2023, vgl. S. 247–251.
- ders., Die Rede vom Glauben in Heilungsgeschichten und die Messianität Jesu im Matthäusevangelium, in: der., Studien zum Matthäusevangelium, WUNT 358, Tübingen 2016, S. 261–287.
- Anke Lechtenberg, Die Sonntagsevangelien im Lesejahr A. Auslegung für Predigt und Meditation, Regensburg 2022.
- Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus EKK I/2 (Mt 8-17), Neukirchen-Vluyn 1990.

Zum Weiterlesen

Bibel und Kirche 4/2025:

Synodale Kirche – Der Weg in die Zukunft
Stefan Schreiber fragt in seinem Beitrag
«Wer entscheidet – Petrusamt oder
Gemeinde?» nach dem Verhältnis
zwischen der besonderen Stellung des
Petrus und der Vollmacht der Gemeinde.
Im Mittelpunkt stehen Mt 16,18f und Mt
18,18.



<https://www.bibelwerk.ch/blog/synodale-kirche-der-weg-in-die-zukunft/>

Bibel heute 2/2021 (Nr. 226):

Von Balken, Mücken und Kamelen – Humor in den Evangelien

Dieter Bauer erläutert unter dem Titel «Simon der Fels und Simon der Terrorist. Spitznamen im Jüngerkreis Jesu» die Bedeutung von Beinamen im Kreis der Jünger. Für Mt 16 ist besonders der Name Petrus beziehungsweise Kephas als «Fels» interessant.

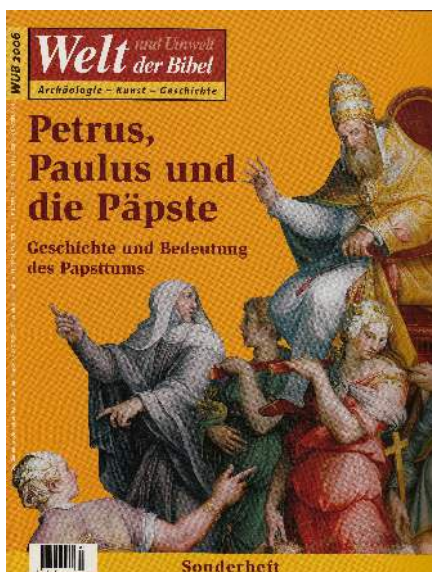


<https://www.bibelwerk.ch/produkt/humor-in-den-evangelien/>

Welt und Umwelt der Bibel, Sonderheft
2006:

Petrus, Paulus und die Päpste

Das Sonderheft verfolgt die Gestalt des Petrus von den neutestamentlichen Texten bis zur späteren Geschichte des Petrusamtes. Besonders passend sind Martin Ebners Beitrag «Zurück zu den Ursprüngen! Widerstand gegen die Macht eines Einzelnen» über die neutestamentlichen Fundamente eines Petrusamtes und Ulrich Luz' «Du bist Petrus – und auf diesen Fels will ich das Papsttum gründen?» zur Auslegung von Mt 16 und seiner Wirkungsgeschichte.



<https://www.bibelwerk.ch/produkt/petrus-paulus-und-die-paepste/>

Welt und Umwelt der Bibel 1/2011 (Nr. 59):

Die Apostel Jesu. Bis an die Grenzen der Erde
Barbara Leicht zeichnet in «Ein Mann der Extreme: Simon Petrus» ein knappes Porträt des Petrus zwischen hervorgehobener Stellung, mutigem Bekenntnis und menschlicher Schwäche.



<https://www.bibelwerk.ch/produkt/die-apostel-jesu-bis-an-die-grenzen-der-erde/>

Texte zur Sonntagslesung

Die Reihe «Texte zur Sonntagslesung» bietet exegetisch fundierte und gut verständliche Erläuterungen zu den biblischen Lesungen der Sonn- und Feiertage. Jeder Beitrag enthält eine Auslegung des Textes, eine theologische Vertiefung, Anregungen zur Anwendung sowie Fragen für das Gespräch und zum Weiterdenken. Die Reihe richtet sich an Katechetinnen und Katecheten, Lektorinnen und Lektoren sowie an theologisch Interessierte, die sich näher mit den Sonntagslesungen beschäftigen möchten.

PD Dr. Franz Tóth ist Fachmitarbeiter für Bibelpastoral am Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut (TBI) und beim Schweizerischen Katholischen Bibelwerk (SKB). An der Universität Zürich lehrt er als Privatdozent Neues Testament.